

Viper 2002: Herumklicken in privaten Bildarchiven

Am Sonntag schloss das Film-, Video- und Medienkunstfestival Viper seine dritte Basler Ausgabe – unter neuer Leitung.

Von **Kathrin Halter**

Im schwarzen Zwillinglook, als ein perfekt aufeinander eingespieltes Duo, traten sie aufs Podest, die neuen Leiterinnen Annika Blunck und Rebecca Picht. Und dies mit offenkundiger Freude an der neuen Verantwortung, selbst wenn die Premiere noch eine Kompromisslösung war. Denn erstens wurde das Programm noch zu einem schönen Teil von der Vorgängerin Conny Voester vorbereitet; zweitens haben Picht und Blunck ab 2003 eine radikale Neukonzeption angekündigt und sich damit indirekt von der jetzigen Ausgabe distanziert (vgl. TA vom 23. 10); drittens stand dieses Jahr weniger Geld zur Verfügung.

Die Schlankheitskur war dem Festival – auch zu seinem Vorteil – anzumerken: So fehlte etwa die Retrospektive. Doch der Verzicht auf die in den letzten Jahren so wild spriessenden Rahmenveranstaltungen machte das Programm übersichtlicher, die Wettbewerbe bekamen mehr Gewicht.

Ein Glücksfall und optisches Herzstück der Viper war die so genannte White Box: ein im Foyer des Theaters Basel thronender Kubus mit lichtschemmenden Seitenwänden aus halb transparenten Leinwänden. Aussen diente der Leuchtkörper als zeitweilige Projektionsfläche, im Innern als Veranstaltungsort für Werkpräsentationen, Vorträge und Performances. Ein echtes Highlight – und ein Gegenstück zu den schwarzen Boxen, in die Videokunst gerne eingepfercht wird.

Von den Installationen erhoffen sich die Leiterinnen das grösste Zukunftspotenzial der Viper. Sechs Arbeiten waren im Foyer ausgestellt. Einen vergnüglichen Einblick in den Fundus alltäglicher Bildproduktion bot die Arbeit «My Family» von Sibylle Feucht: Die Basler Künstlerin hat Home-movies aus dem Internet heruntergeladen

und präsentiert sie in plüschiger Heimkinoatmosphäre. Hier konnte man über das Wechselverhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit in den neuen Medien – das diesjährige Festivalthema – nachdenken.

Erinnerungsarchiv CD-ROM

Ein etwa 80-jähriger Herr versuchte sich in einer Theaterpause zusammen mit seiner Frau vergnügt an der Aufgabe, animierte Leinwand-Seifenblasen durch seinen Schattenwurf zum Platzen zu bringen. Auch bei Schulklassen war die interaktive Installation «Bubbles» von Wolfgang Münch und Kiyoshi Furukawa beliebt. Doch in Punkto Publikumszuwachs wird sich die Festivalleitung etwas einfallen lassen müssen. Der Budapester Videokünstler Tamás Waliczky demonstrierte sein Erzähl-talent vor fast leeren Stuhlreihen. Und auch das Festivalzentrum hinterliess bis zur Halbzeit, trotz gut besuchter Kinovorstellungen, nicht gerade den Eindruck eines Jahrestreffpunkts der Videastenszene.

An einem Podium erzählt die Saarbrücker Künstlerin Henrike Kreck von der

Entstehung ihrer wunderhübschen CD-ROM. Was wäre, wenn meine Wohnung abbrennt?, habe sie sich gefragt – und damit begonnen, ihre über Jahre gesammelten Wohnschätze zu dokumentieren. In «Home Affairs» darf man nun mittels Mausclick in Kreds Erinnerungsarchiv wühlen und all das tun, was sich sonst in einer fremden Wohnung nicht ziemt: durch Zimmer spazieren, Schubladen öffnen, in Briefen lesen, Bücher und Videos aus dem Gestell klicken. Eine konzeptuell verwandte CD-ROM stellte der Luzerner Sascha Graf («Ich Haus ein panoptisches Hörspiel») vor. Er hat das 300-jährige Bauernhaus seiner Grosseltern dokumentiert; nun kann man sich durch 32 Zimmer auf 6 Geschosse den Weg zum Ausgang suchen. Eher atypisch sind die beiden Arbeiten insofern, als ihre Spielanleitung einfach ist und ihr Reiz nicht schon beim zweiten Durchlauf verloren geht. Auch deshalb war man dankbar für die Erläuterungen auf den Podien: Viele Internet- und CD-ROM-Arbeiten würden den 2-Minuten-Test kaum bestehen – die geschätzte Geduldslimite durchschnittlicher Benut-

zer, um die Idee einer Arbeit zu begreifen – Von den 32 Beiträgen der Werkschau Schweiz ergibt eine persönliche Dreierwahl folgende Schnittmenge: Sus Zwick die Basler Videastin, lässt in ihrer neuer Arbeit acht Köpfe von unten ins Bild hüpfen und über ihr Frauenleben nach 50 sprechen («Von allem mehr»). Julia Kälin vergnügt in ihrer «plastischen Studie» mit der rhythmisierten Zerquetschung, Zweckentfremdung und Neuentdeckung von Mohrenköpfen, Eidottern oder erdbeergefüllten Fischen: ein Actioncooking aus der Kinderküche («Aus glücklichen Tagen»). Thomas Galler irritiert mit Videoaufnahmen von «Dennis H.», die zunächst wie Paparazzobilder des US-Schauspielers aussehen, dann wie inszeniert wirken – und sich zuletzt als Found-Footage entpuppen. Alle drei Arbeiten könnten auch in Galerien gezeigt werden und gehören gleichzeitig in die Werkschau, die als Schweizer Plattform (und Schutzgärtchen) für Filmschulstudenten wie für arri- viertere Namen wichtig bleibt.

Preisträger unter: www.viper.ch